



Suche nach Rezept

Das Wundermittel gegen das Insekt ist noch nicht gefunden. Wichtig ist, dass die betroffenen Akteure zusammenspannen und ein Frühwarnsystem entwickeln.

BENKEN ■ An der Pflanzenschutztagung des Weinbauvereins Benken ZH stand die Kirschessefliege (KEF) im Zentrum. Patentrezepte gibt es keine, doch eine Vielzahl von Massnahmen soll dazu beitragen, sie in Schach zu halten. Aber nicht nur die KEF, sondern der Echte wie auch Falsche Mehltau hielten die Reblute im vergangenen Jahr auf Trab.

Pflanzenschutzmittel war europaweit ausverkauft

«Wir verzeichneten bis zu acht Zyklen beim Falschen Mehltau», hielt Pflanzenschutzberater Martin Keller fest. «Für uns ist es jeweils ab Mitte August ruhig, und wir können mit der Planung für das kommende Jahr beginnen. Doch auch wir wurden von der Heftigkeit des Auftretens der Fliege überrascht», so Keller. Insbesondere die Beschaffung des bewilligten und notwendigen Pflanzenschutzmittels Audienz erwies sich als sehr schwierig. Dieses auch im biologischen Landbau zugelassene Mittel war europaweit ausverkauft. Für dieses Jahr werden grössere Vorräte angelegt.

Warnsystem soll frühzeitig angesetzt werden

«Seit der letzten Veranstaltung in Henggart ZH vor einigen Wochen sind keine Wundermittel aufgetaucht», hielt der Zürcher Rebbaukommissär Andreas Wirth fest. Mit Blick auf den Herbst 2014 soll in diesem Jahr

aber das Frühwarnsystem frühzeitig eingesetzt werden. «Die KEF ist eine Taufliege. Sie hat es wie ihre Artgenossen gern sehr feucht», rief Wirth in Erinnerung. Daraus lassen sich auch präventive Massnahmen ableiten. So sollte der Bewuchs unter den Reben wie auch in den Gassen tief gehalten werden, um so der KEF möglichst die Lebensgrundlage im feuchten Gras zu entziehen. Zudem kann auch eine gut ausgelagerte und somit gut durchlüftete Traubenzone eine präventive Wirkung entfalten.

Wie sich die Populationen in diesem Jahr entwickeln werden, hängt von vielen Faktoren ab. Mehrere nacheinander folgende Hitzetagen mit Tageshöchsttemperaturen von über 30 Grad im Sommer könnten beispielsweise die Fliege in ihrer Entwicklung schmerzlich ausbremsen. Das enge Zusammenrücken der betroffenen Kreise wird zudem ein gutes Frühwarnsystem ermöglichen. Denn bereits mit den ersten Erdbeeren im kommenden Mai beginnt die eigentliche Saison der KEF. Fang- und Befallsdaten sollen dann helfen, exakt die mögliche Population abschätzen zu können und somit mögliche weitere Schritte zu veranlassen.

Im vergangenen Jahr ist laut Hagen Thoss von der Fachstelle Obst am Strickhof einfach alles zugunsten der KEF gelaufen. Der erste Befall wurde bereits bei den

Erdbeeren registriert. «Wir haben auch festgestellt, dass beispielsweise sehr reife Früchte und Beeren für die KEF gar attraktiver als die Fallen wurden. Die Fänge gingen trotz hohen Populationen zurück.»

Auch für Thoss gibt es keine allgemeine Strategie. Bei den Beeren und beim Steinobst wird die Feldhygiene grösste Priorität haben. «Ich kann mir im Weinbau auch den Einsatz von sehr feinen Seitennetzen vorstellen», fügte Thoss bei. Sorgenfalten bereiten ihm die aktuellen Fang-

zahlen. Der Schnee und die Kälte um die Jahreswende hat der KEF keinen Einhalt geboten.

Weiterhin kein Wundermittel in Sicht

Viele Fragen sind auch über mögliche Wundermittel offen. Im Gespräch sind hier Kalk und das aus Tonerde gewonnene Kalolin. Das Letztere wird im biologischen Landbau im Obstbau eingesetzt, um das Leben des Birnenblattsaugers zu erschweren. «Diese Produkte sind nicht spezifisch als Pflanzenschutzmittel zur Bekämpfung von Schädlingen wie die KEF geprüft worden und entsprechend auch nicht zugelassen», machte Andreas Wirth deutlich. Ihre Wirkungen sind unbekannt und vor allem mit vielen Fragezeichen versehen. Mögliche Pflanzenschutzmittel fehlen auf dem Markt und man ist wiederum auf Sonderbewilligungen der zu-



ständigen Bundesstellen angewiesen. Aufgrund der Lehren aus dem Einsatz der bewilligten Mittel werden aber dieses Jahr gewisse Anpassungen im Bereich des Zeitpunkts möglich sein.

Auch Hausgärten bleiben nicht verschont

Holunder, verschiedene Wildbeeren und Waldkirschen an Waldrändern, in Hecken und Rainen sind beste Rückzugsorte für die Fliege. Diese lässt sich dort weder bekämpfen noch einschränken. Deshalb muss an solchen Standorten eine strenge Kontrolle erfolgen, um Kenntnisse über den Flug der KEF zu sammeln. Gleichzeitig wird der Fallenfang zwischen solchen Waldrändern und Rebkulturen von grösster Bedeutung sein. Von der KEF bleiben aber auch die Hausgärten nicht verschont. Auch in diesen ist sie in der Lage, bei Beeren und Steinobst enormen Schaden anzurichten. Ein Merkblatt weist nun auch auf die Gefahren hin, um auch dort die Populationen in Schach zu halten.

Roland Müller



Auch in Benken konnte den Rebleuten kein Rezept abgegeben werden, wie die Kirschenfliege in Schach gehalten werden kann. (Bild Roland Müller)